

Oedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:
 Für Local: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
 Für Auswärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:
Verlagsdruckerei Alfred Romwalder, Grabenrunde 121.
 Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.
 Derselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
 Annoncenaufräge, Abonnenent- und Inserations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzusenden.
 Vermittlung durch alle Annoncen-Bureau.

Sparsamkeit ist die Parole.

Oedenburg, 25. November

In der letzten (Samstag-) Sitzung des Abgeordnetenhauses legte Finanzminister Dr. Ladislaus Lukács den Staatsvoranschlag für das Jahr 1902, im Rahmen eines die einzelnen Posten erläuternden Exposés vor. Die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen weisen eine Steigerung von 29.787.721 Kronen gegen das Vorjahr aus und der Ueberschuß ist von 35.880 Kronen im laufenden Jahre auf 120.935 Kronen für das Jahr 1902 angewachsen. Die präliminirten Ziffern wirken demnach sehr beruhigend, ja gewissermaßen imponirend, aber sie würden einen noch günstigeren Eindruck erwecken, wenn nicht in demselben Maße, wie die Einnahmen, auch die Ausgaben gewachsen wären (von 1.057.046.417 Kronen im Jahre 1901 auf 1.086.749.083 Kronen für das Jahr 1902), wodurch also die großen Opfer, welche die Steuerträger bringen, genau genommen, kein anderes Resultat erzielen, als die Wahrung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte.

Dem Ernste der Lage kann und will

sich auch Finanzminister Lukács nicht verschließen und darum fand in seinem Exposé die kritische Lage der Gegenwart auf fast allen Gebieten des Staats- und Wirtschaftslebens beredten Ausdruck. Er konstatierte von der verantwortungsreichen Stelle, die er einnimmt und von deren Höhe sich ein Ausblick auf das ganze Gebiet finanzieller und wirtschaftlicher Thätigkeit eröffnet, daß sich leider an mehreren Punkten desselben „Symptome eines krisenhaften Zustandes zeigen.“ Die Lage gestaltete sich immer unerfreulicher und auch der Minister muß den Trost in dem Umstande suchen, daß nicht wir allein von schweren Prüfungen heimgesucht wurden, sondern daß viel reichere und mächtigere Länder als Ungarn noch viel schlechter daran sind.

Es ist dies ein ziemlich fauler Trost, denn es ist uns keine Erleichterung zu wissen, daß der Nachbar noch schwerer wie wir mit der Ungunst der Zeiten zu kämpfen hat. Aber wenigstens sind die Staatssfinanzen, trotz des krankhaften Zustandes unserer volkswirtschaftlichen Verhältnisse, relativ ganz gesund. Es ist dies ein lichter Punkt auf dem ungewölkten

Firmamente der nächsten Zukunft. Es wäre ein großes Unglück für das Land, wenn neben der Zerrüttung des Marktes auch noch eine solche in den Staatskassen herrschte. Gleichwohl muß der Schatzkanzler zu den größtmöglichen Einschränkungen mahnen und — Sparsamkeit ist die Parole.

Herr v. Lukács vergleicht das Land mit einem Konvaleszenten. Dem geschwächten Organismus desselben dürfen keine gewaltsamen oder heroischen Kuren zugemuthet werden.

Allmählig muß der Entkräftung entgegen gearbeitet werden und dies kann nur geschehen, indem eine zwar stärkende aber mit aller Vorsicht angewendete Diät beobachtet wird; d. h. die Reformen, welche ins Auge gefaßt werden und von denen man sich eine Besserung der Zustände verhofft, dürfen nur nach und nach zur Verwirklichung gelangen.

Mit jener Gründlichkeit, die den Finanzminister auszeichnet, erörterte er in seinem Exposé die Mehrforderungen der einzelnen Ministerien, die er überaus eingehend begründete und sich auch zugleich über die wieartige Deckung verbreitete.

Fenilleton.

Die Schatten der Vergangenheit.

Novelle von Gregor Csiky.
 (Fortsetzung.)

„Es ist wahr, Verzeihung, es bleibe das ein Geheimniß, das trauliche Geheimniß von uns Beiden,“ sagte er mit gedämpfter Stimme, die Hand des Obergespanns verständnißvoll drückend. Und jetzt reden wir nicht weiter davon, das Geheimniß möge für alle Zeiten in der Tiefe unserer Seelen begraben sein. Um jedoch Ew. Gnaden davon zu überzeugen, welch schwere Ketten mein Herz fesseln und wie sehr es mir unmöglich ist, Ihnen mich ehrenden Antrag anzunehmen, will ich mein eigenes zartes Geheimniß, das übrigens bald ans Tageslicht kommen dürfte, Ihnen verrathen. Ich werde heiraten, mein Herr, ja heiraten! Ich werde die Tochter unseres Freundes Volhos, die schöne Janka, zur Frau nehmen.“

„Das ist nicht möglich,“ meinte der Bürgermeister, „soviel ich weiß, hat Herr Volhos die Hand seiner Tochter schon einem Anderen versprochen.“

„Wem denn?“

„Koloman Várady.“

„Wer ist dieser Koloman Várady?“ rief Herr Gányó so laut, als wollte er die Gelegenheit beim Schopfe ergreifen, vor der Gesellschaft die Kraft seiner Stimmbänder zu zeigen.

„Aber das wissen Sie doch ebenso gut wie ich,“ meinte der Bürgermeister, seine Geduld verlierend, übrigens rathe ich Ihnen, nicht so laut zu sprechen; denn der Herr wird auch herkommen und dann in eigener Person Ihre Frage beantworten.“

„Das möchte ich sehen, das möchte ich hören!“ erwiderte hochmüthig der Redakteur. „Ich möchte wirklich Herrn Várady kennen lernen, denn einen Herrn mit einem solchen Namen hatte ich bisher nicht die Ehre zu kennen. Ich will nicht leugnen, daß er mit dem Vornamen Koloman heißt, daß aber sein Familiennamen Várady ist, muß ich entschieden in Abrede stellen.“

Wenn Herr Gányó beabsichtigt hatte, einen Skandal zu provozieren, so gelang ihm das glänzend, wie Alles, was diese tüchtige Kraft in Angriff nahm. Der Saal füllte sich ganz mit Neugierigen, welche das laute Sprechen des Journalisten herbeigelockt hatte, und die Verdächtigungen, welche gegen einen Abwesenden, der als künftiger Schwiegersohn des Hausherrn galt, ausgesprochen wurden, waren ganz dazu angethan, die Neugierde der Gäste aufs höchste zu reizen.

Herr Volhos stand noch an der Thür, an der Seite seiner Frau und Tochter. Er war daran gewöhnt, daß die Gäste ihn in seinem eigenen Hause und am eigenen Tische als eine Persönlichkeit untergeordneten Ranges betrachteten, um die man sich nicht sonderlich

zu kümmern brauche. Er wagte sich auch deshalb nie in den Vordergrund.

„Lieber Papa,“ flüsterte ihm seine sehr bleich gewordene Tochter ins Ohr, „warum duldest Du, daß man den armen Koloman so in unserem Hause beschimpft?“

„Aber was soll ich thun?“ murmelte verlegen Herr Volhos. „Zieht Euch zu den Damen in den Musiksalon zurück, und ich will sehen, wie ich dem Skandal ein Ende mache.“

„Ich muß um Entschuldigung bitten, meine Damen und Herren,“ sagte er, zu der Gruppe tretend, „aber ich darf nicht dulden, daß Herr Gányó einen Abwesenden, der mir überdies freundschaftlich nahe steht, unmotiviert beschimpft.“

„Sie haben recht, verehrter Freund Volhos,“ erwiderte der Redakteur, „gestatten Sie mir, meine geehrten Leser. . . pardon, ich wollte sagen, geehrten Zuhörer, daß ich meine Aussage mit wenigen Worten begründe. Wir Alle lieben und verehren unseren Gastgeber, den heute das Vertrauen seiner Mitbürger so sehr ausgezeichnet hat, und gerade deshalb dürfen wir es nicht dulden, daß sein makelloser Name mit dem eines anderen Individuums in Verbindung gebracht wird, auf den Verdacht, Schande und Sünde ihre Schatten werfen, mit einem Worte, ich muß verhindern, daß dieser Várady der Schwiegersohn des Herrn Volhos werde, denn . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Ein arger Fehlgriff

ists, wenn Geschäftsleute auf die äussere Repräsentation ihrer Firma gar kein Gewicht legen und oft „Drucksorten“ benutzen, die auf ihre Kunden abschreckend wirken.

Dabei hob er die geplanten Investitionen hervor, wonach 45 Millionen Kronen bei ungarischen Fabriken angelegt werden sollen.

Am meisten Beifall haben im Abgeordnetenhaus speziell jene Ausführungen erweckt, die dahin gehen, die wirtschaftlich Schwächeren von schweren Steuerlasten zu befreien und eine gerechtere Partizipation durchzuführen. An eine Herabsetzung der Steuern im Allgemeinen ist wohl leider nicht zu denken, da der Staat mit immer größeren Anforderungen an die Finanzverwaltung herantritt. Dies ist auch der Grund, weshalb Finanzminister Lukács in Angelegenheit der Regelung der Bezüge der Beamten keinerlei kühne Versprechungen macht, sondern kühl und objektiv die Frage erwägt, wobei er eine langsame Besserung der Verhältnisse in Aussicht nimmt, aber schon in das nächstjährige Budget zu diesem Zwecke drei Millionen Kronen einstellt. Am zuverlässigsten spricht der Finanzminister noch über die Valutareform und bei der Vorsicht, die Dr. Lukács stets bekundet, kann man hieraus die Beruhigung schöpfen, daß die Aufnahme der Baarzahlungen nicht mehr lange auf sich warten lassen, und dann das große Werk der Valutareform thatsächlich finalisiert sein wird.

Die Schlusssätze seines Exposé widmete der Finanzminister, wie erwähnt, der allgemeinen wirtschaftlichen Situation und hier trug er sehr gedämpfte Farben auf.

Aber Regierung, Gesetzgebung und Nation dürfen die Energie unter dem Drucke ungünstiger Verhältnisse nicht verlieren. Der Staat muß trachten, der Zirkulation frisches Blut zuzuführen, und sind die für Investitionszwecke zugesagten 45 Millionen Kronen auch nur eine mäßige Hilfe, sie werden doch zur Erleichterung beitragen, ohne dem Staate Verlegenheit zu bereiten. Den Unternehmungsgeist neu zu beleben, die Bevölkerung zu fruchtbringender Arbeit anzufeuern und zu befähigen, den Marasmus und das Mißtrauen zu besiegen, dazu genügen aber weder die 45 Millionen, noch die übrigens vortrefflichen Rathschläge des Finanzministers. Hierzu bedarf es stabiler Wirtschaftspolitik, und zwar von einer Richtung, welche die Entfaltung der produktiven Kräfte fördert, statt sie zu unterbinden. Den Männern des Handels und Verkehrs werden die Worte des Finanzministers wohlthun, in denen er hervorhob, daß, obzwar Ackerbau und Industrie die größte Staatsunterstützung (im Budget) genießen, es dennoch eben der Handel ist, der am wenigsten vom Staate patronisirt wurde, aber der Zeiten Ungunst am wirksamsten trotzte und der die Zeichen des Verfalls am wenigsten aufweist. Wir weisen auf dieselben besonders hin, weil selbst in der Reihe unserer Staatsmänner Aeußerungen von solcher Unbefangenheit und Vorurtheilsfreiheit selten vernehmbar sind, und auch deshalb, weil ein wirklicher Aufschwung erst dann eintreten kann, wenn die Begriffe über den relativen Werth der diversen Kategorien wirtschaftlicher Thätigkeit richtig gestellt und gesellschaftlich allgemein anerkannt sein werden.

Oesterreich-Ungarn.

○ **Älteste Auszeichnung.** Seine Majestät der König hat dem Sektionsrathe im Kultus- und Unterrichtsministerium Dr. Ludwig Xyáméthy, in Anerkennung seiner

eifrigen Dienste, das Komthutkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.

○ **Das jüngste Enkelkind des Königs.** Se. Majestät ist vorgestern Samstag Vormittags von Wien in Wallsee eingetroffen. Die Taufe der neugeborenen Erzherzogin fand um 11 Uhr in der Schloßkapelle durch den Bischof Mayer statt. Als Taufpächter fungierte in Vertretung der Erzherzogin Maria, die Erzherzogin Maria Theresia. Die neugeborene Erzherzogin erhielt den Namen Maria Theresia.

○ **Erzherzog Franz Ferdinand in Berlin.** Der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt, Erzherzog Franz Ferdinand werde Anfangs Dezember auf Einladung Kaiser Wilhelm's nach Potsdam kommen, um den Kaiser zu den Jagden in Görden zu begleiten.

○ **Aus dem Abgeordnetenhaus.** Die Adressdebatte nähert sich ihrem Ende und dürfte längstens bis Mitte der laufenden Woche abgeschlossen werden. Dekar Ivanka ist vorgemerkt. Er will sich mit dem Verhalten der Volkspartei während der allgemeinen Wahlen befassen. Die Annahme, daß die slowakischen Nationalisten in die Adressdebatte eingreifen werden, scheint unbegründet, denn die nationalisierten Abgeordneten haben den letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses nicht einmal mehr beigewohnt. Der Gesetzentwurf über das Budgetprovisorium wird für den nächsten Montag, d. i. für den 2. Dezember auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werden. Nachdem sämtliche Parteien ihren Standpunkt gegenüber der Regierung bereits in der Adressdebatte in möglichst breitem Rahmen entwickelt, wird die Indemnitätsdebatte voraussichtlich von nicht langer Dauer sein. Es werden sodann mehrere kleine Vorlagen verhandelt werden, von denen einige der Ministerpräsident bereits heute eingereicht hat, und welche insofern dringender Natur sind, als mehrere schon am Anfang des nächsten Jahres ins Leben treten sollen.

○ **Der Immunitätsauschuß des Magnatenhauses** hält morgen den 26. d. M., Mittags 12 Uhr, eine Sitzung. Gegenstand derselben ist die Konstituierung des Ausschusses und das Ersuchen der Budapester Staatsanwaltschaft um Aufhebung des Immunitätsrechtes des Magnatenhausmitgliedes Julius Laskáry.

○ **Graf Albert Apponyi.** Aus Temesvár wird berichtet: Die am 23. d. stattgehabte außerordentliche Kongregation des Temeser Komitats hat unter dem Vorsitze des Obergespanns Viktor Molnár auf Antrag des Reichstags-Abgeordneten Bela Fülöp, einhellig beschlossen, den Grafen Albert Apponyi anlässlich seiner Wahl zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses und seiner Ernennung zum wirklichen geheimen Rath telegraphisch zu beglückwünschen. Die Gratulations-Depesche wurde noch aus der Sitzung abgelesen.

○ **Landes-Advokatenstag.** Nun kommen auch die Advokaten des Landes zu einer großen Konferenz in Budapest zusammen. An 700 Rechtsanwälte aus allen Theilen Ungarns haben sich bereits Samstag in der Landeshauptstadt eingefunden und heute Montag traten sie zum ersten Sitzungstag zusammen, um über ihr Schicksal Beratungen zu pflegen. Sie, die sonst immer nur im Namen Anderer Klageführten, werden es nun im eigenen Interesse thun. Ursache haben sie dazu wahrlich genügend. Denn auch sie fühlen in vollem Maße der Zeiten Noth, die man ihnen überdies auch noch von Amtswegen vergrößern will. Im Ganzen haben wohl an 1500 Advokaten im Beisein des Justizministers Bloß an der Eröffnung des Advokatenstages theilgenommen. Die Frage ist hauptsächlich die, ob die gegenwärtige Organisation der Advokatur zu belassen oder auf neuer Basis zu regeln sei. Daß Manches an der bisherigen Organisation zu bessern sei, darüber werden die Meinungen kaum getheilt sein, wohl aber über eine radikale Umgestaltung, wie sie etwa die Bifurkation oder gar der numerus clausus wäre. Wir halten die erstere noch nicht für zeitgemäß, den letzteren aber überhaupt nicht für rathlich. Ganz abgesehen davon, daß die Wirkung des numerus clausus sich erst nach vielen Jahren fühlbar machen würde, da ja gerechterweise

alle Jene, die nicht bloß jetzt schon Advokaten sind, sondern auch nur auf dem Wege hiezu sich befinden, hievon ausgenommen werden müßten, kann es auch nicht zugegeben werden, daß in einem freien Staate, zu einer Zeit, da gegen alle Trübsis und Karielle Vorsorge getroffen wird, zu Gunsten einer bestimmten Anzahl von Menschen ein Erwerbmonopol geschaffen wird. Für die zu große Anzahl von Advokaten gibt es nur eine Abhilfe, die Jugend von dem Zubränge zum Rechtsstudium abzuhalten. Bilden wir lieber statt einen Staat der Juristen, einen Arbeitsstaat, in dem die produktive Arbeit auch moralischen Anwerth hat, und das Uebel wird sich von selbst beheben.

○ **Der erste Wahlaufrufsenat** der kün. Kurie hat am letzten Samstag die Verhandlung über die Petition gegen den Dekörmeyer Abgeordneten Grafen Julius Teleki auf den 12. Februar 1902, die Verhandlung über die Petition gegen den kaiserl. Abgeordneten Dr. Franz Darányi auf den 10. Februar 1902 anberaumt. — Die gegen den Dorogyer Abgeordneten Georg Sacelláry überreichte Petition wurde behufs Ergänzung der Mängel den Gesuchstellern zurückgegeben.

Ausland.

— **Die Aufrufen in Athen.** Ministerpräsident Teodokis überreichte dem König seine Demission. Mit der Kabinettsbildung wird Zaimist betraut. Gestern fanden in den Abendstunden Kundgebungen vor dem Palais des Ministerpräsidenten statt, der ein Einschreiten gegen die Manifestanten untersagt hat.

— **Der Krieg in Südafrika.** Zwei in Johannesburg heimatsberechtigter Bürger namens Wernick und Mayer, welche vor ein Kriegsgericht gestellt worden waren, wurden der gegen sie erhobenen Anklage schuldig erkannt. Die Anklage lautete dahin, daß sie, nachdem sie sich ergeben hatten und in ein Flüchtlingslager gebracht worden waren, versucht hätten, andere Bürger, die sich ebenfalls ergeben hatten, zu überreden, ihren Neutralitäts Eid zu brechen und zu ihren Kommandos zurückzukehren. Wernick, der zum Tode verurtheilt worden war, wurde gestern erschossen. Mayer wurde zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilt.

Der Herzog von Devonshire nahm in einer Rede, welche er am 23. d. zu Eastbourne hielt, Bezug auf die Forderung, daß für ganz Südafrika, sobald als es nur irgend wie möglich sei, eine freie und liberale Selbstregierung gewährt werden solle, und sagte, es sei Sache der Engländer, als der Sieger, und nicht Sache der Buren, zu bestimmen, wann dieser Zeitpunkt gekommen sei.

Asquith hielt ebenfalls am 23. d. in Oldham eine Rede, in welcher er forderte, daß Balfour in Bezug auf die Politik der Regierung sich, was die Zukunft in Südafrika anlangt, mit voller Klarheit und nicht anzuzweifelnder Autorität aussprechen solle.

Unsere Abfertigung für Philipp Gutmann.

Wedenburg, 25. November.

Obwohl es ganz selbstverständlich ist, daß ein Philipp Gutmann nur ausdringlich, unverfroren und frech sein kann, hätten wir doch nicht geglaubt, daß er diese seine grassen Untugenden so frei und so weit entfalten werde, wie er es im „Offenen Sprechsaale“ der in Treue und Freundschaft ihm ergebenen „Neuen Zeitung“ zustande brachte.

Von den Ausfällen, welche er auf uns als Zeitung und Zeitungsschreiber macht, können wir süglich absehen, denn sie sind zu läppisch, als daß man sich ihretwegen auch nur zu einem „Fußtritt“ für ihn hinreißen lassen könnte.

Dagegen ist die Frechheit, mit welcher er behauptet: es sei erlogen, daß er als Direktor den Laupass bekommen habe, so weit gehend, daß wir sie unmöglich ruhig hinnehmen können.

Rundum, wir halten unsere diesbezügliche, den Thatsachen vollkommen entsprechende Behauptung in allen Theilen auf-

recht; denn Gutmann, welcher allerdings unter Kündigung stand, wurde dazumal wegen verschiedenen, erweisenen Unregelmäßigkeiten „Annull und Fall“ entlassen und wäre sogar mittelst Brachialgewalt auf die Straße gesetzt worden, wenn es der „Herr Direktor“ nicht vorgezogen hätte, in den letzten 5 Minuten, als die Polizeiorgane bereits avisiert waren, — „freiwillig“ zu gehen. Von den Zirkularen, welche über diese Verfügung seitens der Aktiengesellschaft in aller Eile versendet werden mußten, war Gutmann nicht wenig überrascht. Die Empfänger aber riefen befriedigt aus: „Na endlich!“ — „Gott sei Dank!“ — „Bin ich froh!“ u. s. w.

Außer diesen, seine sofortige Entfernung veranlassenden „Unregelmäßigkeiten“ gab es noch eine Menge anderer, unlauterer Angelegenheiten, die erst allmählig ans Tageslicht kamen. Wurde er ja doch von der Aktiengesellschaft wegen nicht verbuchter und daher auch nicht ordnungsmäßig verrechneter Kautionsgelder (Stefan Löschner), dann wegen ungebuchter, nicht verrechneter An- und Verkäufe (Paul Czaban), sowie wegen eines Vertrages, welchen er seinem Schwager Moriz Grünhut auf inkorrekte Weise „zuschummelte“ geklagt und in allen drei Instanzen verurtheilt. (Siehe Urtheil Z. 1223 vom 27. Mai 1899 des Soproner Gerichtshofes als Handelsgericht; Z. 1821 vom 10. Oktober 1899 der k. Tafel in Győr; Z. 1441 vom 21. Februar 1900 der k. Kurie in Budapest.)

Als Gutmann auf die oben erwähnte drastische Art „draußen“ war, probirte er mit Briefen und Zeitungsartikeln sowohl einzelnen Direktionsräthen als auch der Aktiengesellschaft möglichst unangenehm zu werden, so daß man sich ernstlich mit dem Gedanken trug, gegen Gutmann die Anzeige wegen Erpressungsversuch zu erheben.

Der Verwaltungsrath Julius Liebl in Brünn, reichte auch thatächlich eine Preßklage wegen schwerer Delikte gegen den sauberen Philipp Gutmann ein, welche Angelegenheit erst ihren gerichtlichen Abschluß finden wird.

Und ein solcher Mann entblödet sich nicht, in die Öffentlichkeit zu treten, um über seine Qualitäten ein Loblied in optima forma anzustimmen, sich als anständig Menschen hinzustellen und von angesehenen, ehrenhaften Stellungen zu faheln, die er bekleidet.

Ein solcher Mann hat die Kühnheit zu sagen, daß es ihn vor der Hinterlist und Tücke seiner „Feinde“ ekle (!) und daß er das unumschränkte Recht eingeräumt erhielt, die Zusammenstellung eines ehrlichen und gewissenhaftesten Verwaltungsrathes resp. Aufsichtsrathes vorzunehmen! Und ein solcher Mann will schließlich mit der Versicherung imponiren, daß er sich heute mehr denn je berufen fühle, den Aktionären ihr Geld zu retten!!!

Wer angesichts solcher Ungeheuerlichkeiten die Ruhe bewahren kann, der ist in der That ein beneidenswerther Mann.

Daß Gutmann sich selber über den grünen Klee lobt, ist noch begreiflich, denn wenn es schon gar Niemanden mehr auf der weiten Welt gibt, der sich zu so Etwas hergeben möchte, muß er diese mißdustende Berichtigung wohl — selbst besorgen.

Was die Stellungen anbelangt, welche er zur eigenen Ehr und Ausschmückung dem p. t. Publikum auf 3 Fingern herzhält, so sind diese Würden wohl nur nach den Begriffen eines — Philipp Gutmann als Ehrenstelle zu qualifiziren.

Da Gutmann überdies so grenzenlos nachsichtig mit seiner eigenen Person ist, sich ohne alle Umstände anständig zu nennen, so finden wir es auch begreiflich, daß es ihn nicht vor der eigenen, sondern nur vor der Tücke und Hinterlist seiner „Feinde“ ekle.

War zu plump ist die Behauptung von der Zusammenstellung eines ehrlichen und gewissenhaften Verwaltungsrathes. Das angebliche „unumschränkte Recht“ hat sich Gutmann wohl nur selber eingeräumt, denn außer der Generalversammlung steht doch Niemandem ein solcher Wirkungskreis zu. Uebrigens müßte man bei der Beschaffenheit Gutmanns von Vorneherein bezweifeln, daß

er zwischen „ehrlich“ und „unehrlich“ — „gewissenhaft“ und „gewissenlos“ den richtigen Unterschied machen könnte, weil er ja offenbar nach seiner eigenen diesbezüglichen Auffassung urtheilen würde.

Was endlich das Geld der Aktionäre anbelangt, so glauben wir, hätte Gutmann seine Rettungsmision viel früher beginnen und erfüllen sollen, als jetzt, wo nach seiner eigenen diesbezüglichen Nachfolgern kaum mehr Etwas zum retten übrig geblieben war. Es hatte ja übrigens von allem Anfange den Anschein, als ob Gutmann von Jemandem, der die Oedenburger Bierbrauerei recht billig an sich reißen wollte, mit der Durchführung von „zweckdienlichen Vorarbeiten“ betraut worden wäre; heute aber stellt sich dieser Philipp Gutmann als „rettender Engel“ vor. (Oder sollte er unter dieser Maske wieder nur „zweckdienliche Aufträge“ bekommen haben?)

Und nun sind wir mit Philipp Gutmann endgiltig fertig!

Nach diesen Klarstellungen wird er hoffentlich den Lieblingsplan: hier wieder Brauerei Direktor zu werden, aufgeben; von Herrn Hajek in Brünn aber ist wohl vernünftigerweise vorauszusetzen, daß auch er diesen Philipp Gutmann nunmehr für endgiltig „abgethan“ erachten wird.

Der „Neuen Zeitung“, welche fast in jeder Nummer selbst verkündet, oder durch Andere Glauben machen lassen will, daß sie an journalistischem Umfange und Gewichtigkeit mindestens so grenzenlos zunimmt, wie die körperliche Leppigkeit ihres geistigen Auswüchses „Dr. K. A.“, — dieser uns so gutgefinnten „liberalen Kollegin“ (!) schließlich gönnen wir noch recht viele solche Bundesgenossen, wie Philipp Gutmann einer ist, denn — „Gleich und Gleich gesellt sich gern!“

Tagesbericht

aus Oedenburg und Westungarn.

Tageskalender Dienstag, 26. November. Katholiken: Konrad. — Protestanten: Konrad. — Griechen: 13. November. Joh. Chrys.

Oedenburg, 25. November.

* **Der neue Abt von Jaák.** Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, wird die infolge der Ernennung des Grafen Nikolaus Széchenyi zum Bischof von Győr erledigte Abtei von Jaák, dem Grafen Wilhelm Battyány, Domherrn am Nyitraer Kollegiatkapitel, zum Nachfolger erhalten.

* **Ein Erfolg eines Sohnes unserer Stadt.** Der Unterrichtsminister läßt in Fiume eine nautische Akademie bauen und schrieb bezüglich der Entwürfe einen Konkurs aus, an dem sich 29 Architekten und Baumeister beteiligten. Emil Károlyi, der hier seine erste praktische Schule beim Baumeister Johann Scharmar durchmachte und derzeit bei der ung. Staatsbahndirektion in Budapest als Baumeister angestellt ist, arbeitete auch einen Plan zu dem fraglichen Gebäude aus, welcher seiner außerordentlich schönen und zweckmäßigen Ausführung wegen vom Kultus- und Unterrichtsminister angekauft und wofür dem Projektanten außerdem die vollste Anerkennung ausgesprochen wurde. Der jugendliche Baumeister, welcher auch die große goldene Medaille als allerhöchste Auszeichnung vom ungarischen Ingenieur- und Architektenvereine erst vor Kurzem erhielt, wurde (bei Hinzuzählung dieses seines neuesten Erfolges) bereits siebenmal mit ähnlichen Auszeichnungen bedacht.

* **Kirchliches.** Stefan v. Kisfaludy Pfarrer von Beled, demissionirte auf seine Stelle. Der Rücktritt wurde höhererseits angenommen und wird demnächst der Konkurs wegen Reubesetzung des Pfarramtes ausgeschrieben.

* **Das städtische Budget für das Jahr 1902.** Die städtische Finanzkommission wird sich von nächsten Mittwoch ab, mit dem Voranschlage der Stadt Sopron für das kommende Jahr beschäftigen und werden die einschlägigen Berathungen mehrere Sitzungen in Anspruch nehmen. Diese schwierige Aufgabe das Präliminare zusammen zu stellen, wurde durch die mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit bewirkte Arbeit des Oberbuchhalters

Adolf Weinberger und Buchhalters Gabriel Krickl glücklich gelöst.

* **Der Minister des Innern und das ungarische Theater.** Ministerpräsident Koloman v. Széll richtete einen Erlaß an sämtliche Munizipien, worin er diese anweist, in allen Orten wo eine ungarische Theater-Gesellschaft spielt, keine Spiellizenzen an Sängergesellschaften, Zirkusinshaber u. s. w. zu erteilen.

* **Spende.** Der evang. Schullehrer Gustav Laschöber hat dem Rettungshausverein für verwaarloste Kinder K 10.— gespendet, wofür auch auf diesem Wege verbindlichst gedankt wird.

* **Notifikation.** Der Minister für Kultus und Unterricht notifikirte das Diplom des Dr. Johann Wurdits aus Rakos, welcher seine Studien auf der Wiener medizinischen Fakultät absolvirte.

* **Die Ausgleichsverhandlungen mit der Firma Samuel Lenck.** Die Firma Samuel Lenck hat, dem Vernehmen nach, vorgestern Samstag an ihre Gläubiger ihre neueste Bilanz versendet, auf deren Basis sie dieselben um die endgiltige Zustimmung zur Liquidation ersucht. Laut der Bilanz stehen den Passiven von K 6,187,033, Aktiven in der Höhe von K 3,704,569 gegenüber. Die Firma bietet ihren Gläubigern eine 40prozentige Ausgleichsquote an.

* **Rückstellung der leeren Schwefelkohlenstoffässer.** Da mehrere Weingärtner ihre Fässer ohne Anweisung in des Depot abführen, werden die Betreffenden hiemit aufgefordert, ihre Fässer mit der vom Kommissär ausgegebenen Anweisung rückzustellen, da ohne diesen Zettel eine Kontrolle sehr erschwert ist. Ferner wäre es sehr erwünscht, wenn der Name des Weingärtners mit Kreide auf das betreffende Faß aufgeschrieben würde.

* **Zum Bankruß.** Ueber Ansuchen des Massakurators der fallit gewordenen Bau- und Bodenkreditbank löste der Untersuchungsrichter die gerichtliche Sperre über das Vermögen des Ziegeldeckermeysters Josef Fekkl, indem vor einigen Tagen der Konkurs über dessen Vermögen verhängt wurde.

* **Eine Ohrseige im Stuhlrichteramt.** Der Gemeinderichter Stefan Bodda in Szorna, hatte mit dem Landmanne Czinder eine Angelegenheit im Szornaer Stuhlrichteramt auszutragen. Bodda wollte während der Verhandlung seine Autorität damit bekräftigen, daß er sich hinreißend ließ, dem Czinder vor den Augen des Oberstuhlrichters eine schallende Ohrseige zu verfeigen. Der Oberstuhlrichter fand natürlich diese Aufwallung eines Richters unwürdig und verhängte über den allzu reizbaren Bodda eine Ordnungsstrafe von 50 Kronen.

* **Das wiedergefundene Brillant-Ohrgehänge.** Die Schauspielerin, Frau Polbi Augustin ersucht uns bekannt zu geben, daß das ihr kürzlich in Verlust gerathene Brillant-Ohrgehänge im Werthe von 200 Kronen, sich wieder vorgefunden hat und somit alle wie immer lautenden falschen Gerüchte hinfällig geworden sind.

* **Schadenfeuer.** Im Kornmagazine des Grafen Johann Harrach, nächst der Rohrauer Mühle, verbrannten am 21. d. gegen 41 Waggons Korn, mehrere Objekte und Wirtschaftsgewerthe im Werthe von 50.000 K.

Theater, Kunst u. Literatur.

Gastspiel des Hofschauspielers Josef Lewinsky. Samstag hatte unser Theater seine Sensation, der weitberühmte Charakterdarsteller des Wiener Hofburgtheaters, Herr Lewinsky spielte vor einem in allen seinen Räumen ausverkauften Hause den genialen fahrenden Poeten „Gringoire“ und den droffigen „Argan“ in Molières „Der eingebildete Kranke“. Beim Entrée mit anhaltendem feurigem Applaus empfangen, zeigte sich uns der hochgeschätzte Gast, trotz seines vorgerückten Alters, mit jener ungeschwächten künstlerischen Kraft, die seinen Ruf begründet hat, besonders sein Mienenspiel und seine Gesticulation sind von unwiderstehlicher Wirksamkeit, sie beweisen ein so tiefes Eingehen in die darzustellenden Charaktere, daß dieselben kaum des gesprochenen Wortes zu ihrer Inter-

pretation bedürfen. Aber auch seine Diktion wirkt zündend, namentlich der Vortrag des Spottliedes auf den König und die große Szene mit „Loyse“ (Frl. Reimann) im „Gringoire“ waren Kabinetsstücke der Deklamation, obgleich der Künstler an der Zungenfertigkeit früherer Jahre entschieden eingebüßt hat. Es gleicht seine Darbietung einer zwar noch sonnigen Gegend, voll lachenden Reizes, über welcher aber bereits die leichten Schleier der Dämmerung huschen. Ganz vorzüglich bestand neben dem selbstredend mit Beifall überschütteten Gast Herr Schröth als „Ludwig XI.“ Seine markige Rede und die Würde in Ton und Haltung machten den besten Eindruck und das Publikum lohnte die prächtige Leistung mit ungetheiltem Applaus.

Der „eingebildete Kranke“ ist unmöglich charakteristischer darzustellen, als es durch Herrn Lewinski geschah. Gerade u zwerchfellerschütternd war seine Mimik im Kampfe mit den Mahnungen der Natur; aber auch die ernsteren psychologischen Momente arbeitete der große Mime mit bewunderungswürdiger Plastik des Ausdrucks heraus und riß das Publikum zu stürmischen Kundgebungen unbegrenzter Anerkennung hin. Als „Toinette“ entwickelte Frl. Fischer viel, ja vielleicht sogar ein wenig zu viel Schelmerei, sie trat förmlich aus sich heraus, sie, die sonst meist im tragischen Fahrwasser steuert, ließ ihre Segel diesmal vom Sturm umflähen und erreichte lachend ihr Ziel: die Sympathie der Hörer zu gewinnen. Recht annehmbar spielte Frl. Kunst die intrigante „Belinde“ und Frl. Schwartz war eine überaus anmuthige „Angelique“. Ueberhaupt gaben sich alle Rollen-träger reibliche Mühe dem illustren Gaste eine würdige Staffage zu bilden, daß er sich natürlich glänzend von ihnen abhob, ist nicht ihre

Schuld, sondern eben das Anrecht seiner unerreichbaren Meisterschaft. E. M.

„Sidel's kleines Armeeschema“. Zum 50. Male erschien ioben dieser weitverbreitete Manuskript. Die Veränderungen, welche die Neuorganisation der Landwehr und das November-Avancement brachten, sind darin natürlich sorgfältig berücksichtigt. Das Jubiläum, welches das „kleine Armeeschema“ mit seiner neuesten Nummer feiern kann, ist ein Beweis seiner stets sich steigenden Beliebtheit in allen Kreisen.

Telegramme.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Budapest, 25. November. Der Handelsminister unterbreitet den Vorschlag über staatliche Begünstigung für die ungarischen Kaufahrtschiffe.

In der Angelegenheit der Adressdebatte spricht Odeon Varta gegen den Entwurf der Majorität. Oskar Ivánka konstatirt, daß die gewesene Nationalpartei mit vollem Vertrauen die Intentionen Széll's begleitet.

Die Volkspartei konspirirt zur Erreichung ihrer Zwecke mit den Nationalitäten, und wenn die katholischen Geistlichen keine Seelsorger, sondern Agitatoren sind, wird die Religion im Volke untergraben, auch das Gesetz würde endlich gezwungen sein gegen die geistlichen Aufwiegler energische Schritte einzuleiten.

Aufstand in Spanien.

Madrid, 25. November. Gegen das neue Steuergesetz wurden Demonstrationen veranstaltet. In Granada wurden die Studenten durch die Polizei in das Theater gedrängt. Es herrscht eine große Panik, viele Unruhestifter wurden verwundet.

Der Krieg in Südafrika.

Johannesburg, 25. November. Bei Villiersdorf wurde eine aus hundert Mann bestehende Abtheilung des englischen Eisenbahnregimentes von den Buren unter dem Kommando Buys umzingelt. Der Kommandant des englischen Detachements ist gefallen und mehrere Offiziere wurden verwundet.

Colesberg, 25. November. Der Rittmeister und Anführer der Aufständigen im Kaplande wurde heute hingerichtet.

.....
Theater der königlichen Freistadt Oedenburg.

Direktion: Heinrich Wiedemann.

Abonn. Nr. 46.

Abonn. Nr. 46.

Dienstag, den 26. November 1901.

Der Schlafwagen = Kontrolleur.

Schwank in 3 Akten von A. Bisson.

.....

Eisenbahnverkehr.

Giltig vom 1. Oktober 1901.

Abfahrt vom Südbahnhof.

Nach Wien 6.01 Früh, 7.23 Früh, 11.02 Vorm., 1.20 und 3.30 Nachm., 6.27 und 8.26 Abends.

Nach Steinamanger 7.19 Früh, 9.32 Vorm., 12.57 Nachm., 5.27 Nachm., 8.15 Abends, 10.55 Nachts.

Ankunft in Oedenburg (Südbahnhof).

Aus Wien 7.09 Früh, 9.22 Vorm., 12.52 Nachm., 3.00 Nachm., 5.11 Nachm., 8.05 Abends., 10.40 Nachts.

Aus Steinamanger 5.41 Früh, 7.18 Früh, 10.47 Vorm., 3.25 Nachm., 6.12 und 8.14 Abends.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Herausgeber und Verleger: Alfred Romwalter.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensäusen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill. D/132



Einladungen
Verlobungskarten
Menükarten
Rechnungen
Circulars
Briefpapiere
Couverts etc. etc.
liefert billigst
Alfred Romwalter
Oedenburg,
Grabenrunde Nr. 121.

RÉMI & KORMOS

Budapest, Régi posta-u. 10 empfehlen sich für

Häuser-, Güter-, Wald-, Hypotheken-, Geld-, Financirungs-, Patent-, Industrialien-, 1468

Montan Verkehr etc. Vorzögl. in- und ausl. Verbindungen. Vieljähr. Erfahrungen Prompteste, fachgemässe Erledigung direkter Anträge.

Bankdisponent giebt Interessenten chancenreiche

Raths schläge

zur Ausnützung der momentan äusserst günstigen Börsenlage bei geringer Betheiligung am Gewinne. Näheres auf schriftliche Anfragen sub Chiffre: „Gute Information 5931“ an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I. Seilerstätte 2.

Provisionsreisender!

Ein leistungsfähiges Fabriksgeschäft und Versandhaus in 1477

Sarg-Ornamente u. Trauerwaaren

sucht für Ungarn 2 tüchtige reelle Reisende. Bewerber, welche Leichenbestattungen und Tischkundschaft besucht haben, erhalten den Vorzug. Stellung dauernd. Briefe unter „S. S. 500“ postlagernd, Weipert, Böhmen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten resp. Vaters, Schwiegervaters und Enkel des Herrn

Jakob Schusteritsch

Gemischtwaarenhändler

von Nah und Fern zukamen, sowie für die Kranzspenden und zahlreiche Betheiligung an dessen Leichenbegängnisse, sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefstgefühlten Dank aus. Insbesondere aber danken wir dem löbl. Veteranen-Verein für dessen korporatives Erscheinen beim Leichenbegängnisse.

Oedenburg, am 25. November 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

1478

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Gatten, resp. Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, des Herrn

Franz Wilfing

städt. Bergmeister, Wirtschaftsbürger und Conventmitglied von Nah und Fern zukamen, sowie für die zahlreiche Betheiligung an dessen Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sprechen wir hiermit unseren tiefstgefühlten Dank aus. Oedenburg, am 26. November 1901.

R. A.

Die trauernde Familie.